

Predigt über 2. Samuel 12, 1 – 10. 13 – 15a

(11. Sonntag nach Trinitatis, Pfr. Schiemel)

Liebe Gemeinde,

wann regt sich bei Ihnen ein schlechtes Gewissen? Wenn Sie, wie es mir Freitag Abend ergangen ist, in einem doch recht überbezahlten Lokal auffällig wenig bezahlt haben, weil sich offenbar der Kellner geirrt hat? Wenn Sie ohne allzu große Not zu einer Notlüge gegriffen haben? Wenn wir im zwischenmenschlichen Miteinander ungehalten, unfair, ja ganz einfach unleidlich waren? Oder wenn wir uns zwar unauffällig verhalten haben, bei uns selbst aber abwertend gedacht und gefühlt haben? Manche Menschen sind sehr streng mit sich selbst und bekommen bald ein schlechtes Gewissen. Andere wiederum geben Einladungen in privater Runde für die Steuererklärung als Dienstessen aus und sehen das nicht als Unrecht, sondern als Cleverness.

Es ist unterschiedlich, wie und wobei Menschen ein schlechtes Gewissen haben. Aber gemeinsam an diesen Lagen ist: Es fühlt sich nicht gut an. Man möchte ausweichen, schnell und hinreichend Erklärungen und Ausflüchte finden, die sofort Entlastung bringen. Schuld, um diesen in unseren Gesprächen so konsequent vermiedenen Begriff einzuführen, ist etwas, das man nicht zulassen und haben will, das man gerne und möglichst effizient auf die Umstände oder auf andere Menschen verteilt. Die sollen das tragen. An ihnen liegt es. Man versucht, dem schlechten Gewissen möglichst schnell und möglichst effizient auszuweichen.

Schuldgefühle sind auch unserer Alltagspsychologie suspekt. Wohlmeinende Stimmen betonen gerne, dass Schuldgefühle unfrei machen, ungut niederdrücken und zu Verhaltensweisen führen, die gar nicht angemessen sind. Zweifellos gibt es unangemessene, ja sogar krankhaft übersteigerte Schuldgefühle. Sie sind Thema vieler Psychotherapien, wo sie gelindert und im Idealfall mit viel Kraft und Geduld beendet werden können. Es gibt aber eben auch Schuld, die als solche bekannt und angenommen sein will, weil erst durch das Bekenntnis zu ihr der Blick wieder frei wird.

Das ist kein leichter Weg. Schuld annehmen und mit ihr in der rechten Weise umgehen, sie tragen, ohne von ihr völlig niedergedrückt zu werden ist schwer. Das wissen wir. Deswegen gehen wir ihr oder dem Wissen um sie gründlich aus dem Weg. Oft funktioniert das. Aber manchmal gibt es Menschen in unserer Umgebung oder auch besondere Situationen, die das nicht zulassen, die uns die Augen öffnen. Zuweilen ist auch das nicht leicht, weil solche Bemühungen schnell durchschaut werden. Aber es liegt ein Versprechen in der Schulterkenntnis. Wer sie zulässt, lebt ehrlicher und wird stärker und schließlich auch freier.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag erzählt von einer Begegnung, in der es gelingt, Schuld aufzudecken und zu erkennen. Es ist eine der eindrucksvollsten Begegnungsgeschichten der Bibel, die uns heute mitgegeben ist.

Ich lese aus dem 2. Buch Samuel, dem 12. Kapitel, die Verse 1 – 10. 13 – 15a:

„Und der Herr sandte Nathan zu David. Als der zu ihm kam, sprach er zu ihm: Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm. Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder; aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, dass es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern. Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß und er hielt's wie eine Tochter. Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war, sondern er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war. Da geriet David in großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan: So wahr der Herr lebt: Der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat! Dazu soll er das

Schaf vierfach bezahlen, weil er das getan und sein eigenes geschont hat. Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann! So spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe dich zum König gesalbt über Israel und habe dich errettet aus der Hand Sauls und habe dir deine Herrn Haus gegeben, dazu seine Frauen, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben; und ist das zu wenig, will ich noch dies und das dazutun. Warum hast du denn das Wort des Herrn verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel? Uria, den Hetiter, hasst du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durchs Schwert der Ammoniter. Nun, so soll von deinem Hause das Schwert nimmermehr lassen, weil du mich verachtet und die Frau des Urias, des Hetiters, genommen hast, dass sie deine Frau sei. Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den Herrn. Nathan sprach zu David: So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben. Aber weil du die Feinde des Herrn durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren wird, des Todes sterben. Und Nathan ging heim.“

Bestimmt ahnen Sie, in welchem Zusammenhang die soeben verlesene Bibelstelle steht. Trotzdem will ich ihn noch einmal kurz in Erinnerung rufen. Der in gleicher Weise begabte wie rücksichtslose David hat es aus einfachen Verhältnissen zum König von Israel geschafft. Er besetzt ein Amt, das in der Geschichte dieses Landes neu ist und umstritten, da es in Zusammenhang mit den Gott-Königen der opulenten heidnischen Nachbarstaaten gebracht wurde. David hat sich einen Palast erbaut, der Raum bietet für einen hochgebildeten Beamtenstab, für Berufspropheten und schöne Künste sowie für einen gut sortierten Harem. Und er hat ein effizientes Heer aufgebaut, das er nicht einmal mehr selbst anführen muss, das er aus der Ferne beobachten kann.

Er beobachtet sein Heer aus der Ferne, als es gegen die Ammoniter Krieg führt. Und er beobachtet seine schöne Nachbarin, die sich auf der Dachterrasse wäscht. Als Alphamännchen ist David gewöhnt, sich alles zu nehmen, was ihm gefällt. Und so lässt er Batseba zu sich bringen, auch wenn sie noch so verheiratet ist. Viel wurde und wird über das Verhältnis von David und Batseba spekuliert. Wurde Batseba genötigt oder gar vergewaltigt? Hat sie sich von dieser Affäre mit dem mächtigsten Mann im Staat einen Zugewinn an Reichtum und Status erwartet? War sie aufgrund der berufsgedingten Abwesenheit ihres Gatten etwas unausgelastet und wollte eine gute Zeit haben? Oder ist zwischen David und Batseba schließlich etwas wie Liebe entstanden - immerhin haben die beiden später miteinander noch einen zweiten Sohn, Salomo, den weisesten und besten König, de Israel je bekommen sollte.

Wie genau hat sich diese Beziehung gestaltet? Wir wissen es nicht. Auf jeden Fall wird Batseba schwanger, was die beiden in eine sehr unangenehme Situation bringt. Für David wäre die Sache ausgesprochen peinlich, Batseba würde als Ehebrecherin Tod durch Steinigung erwarten. Wir wissen, wie es weitergeht. Uria, der Ehemann, wird großzügig ein Heimaturlaub angeboten. Was während großer Fußballturniere unterschiedlich gehandhabt wird, nämlich ob Spieler vor wichtigen Terminen Kontakt zu ihren Partnerinnen haben dürfen, war im israelitischen Heer ausdrücklich verboten. Uria hält sich daran, schläft bei seinen Kollegen und kann somit nicht zum Vater von Batsebas Kind werden. Und so verengt sich Davids Handlungsspielraum. Uria kommt zurück an die Front, wird dort in die erste Reihe gestellt, wird allein gelassen und stirbt. Der Skandal kann irgendwie vertuscht.

Für einen aber bleibt der Skandal mit all seinen Folgen ein Skandal. Der weise Prophet Nathan bringt bei David die Wahrheit zur Sprache, und er tut das sehr geschickt. Er wendet sich an David in seiner Rolle als Richter und erzählt ihm eine Fallgeschichte. Der maßlos reiche Schafbesitzer nimmt dem Armen sein einziges Tier weg. David ist empört. Der Übeltäter soll nicht nur das gestohlene Schaf vierfach ersetzen, wie es offenbar dem Gesetz entsprach. Er soll sogar sterben. In diese Empörung hinein spricht Nathan den schlichten Satz: „*Du bist der Mann.*“ Und David? Endlich beweist er Größe. Er redet sich nicht hinaus. Er bekennt: „*Ich habe gesündigt gegen den Herrn.*“

Manchmal braucht es andere Menschen, die uns die Augen öffnen. Nathan bringt David zur Einsicht. Dass ihm das gelingt, liegt offenbar an mehreren Umständen. Zunächst braucht es ein Grundvertrauen zwischen den beiden. David muss Nathan zuhören und sich einlassen auf das, was er zu sagen hat. Nur Menschen, die man als Autorität akzeptiert und von denen man annimmt, dass sie es gut mit einem meinen, bekommen diese Chance. Aber auch dann ist sie leicht verspielt. Ein vorwurfsvoller Ton, eine anmaßende Haltung, ein Argument, das von oben herab gesprochen wird reichen oft aus, die Mauer der Abwehr hochzuziehen.

Jemandem die Augen öffnen verlangt ein Gespräch auf Augenhöhe, Geschick und das deutliche Interesse: Es geht mir um dich. Nicht besserwisserisch, nicht weil ich dein Leben besser regeln kann, sondern weil du mir etwas bedeutest und dein Leben auch. Wo das verstanden wird kann es passieren, dass eine Botschaft ankommt, die Augen öffnet und das Herz auch. Nathan erledigt seine Aufgabe mit Nachdruck und kreativem Geschick. Er öffnet David damit den Weg zur ehrlichen Selbsterkenntnis und damit zu einer geklärten Gottesbeziehung, in der zutage tritt, was nicht verborgen bleiben darf.

Und was fangen wir mit dieser Geschichte an? Warten wir auf den Propheten oder auf einen prophetischen Freund, der geschickt genug ist, auch unser Leben korrigieren? Und wenn er auftaucht, blocken wir dann ab oder hören wir zu? Vielleicht besteht auch die Chance, dass wir uns selbst zum Propheten werden und selbstkritisch unsere Ausweichbewegungen durchmustern, um auf neue Wege zu gelangen. Schulterkenntnis ist schmerzhaft. Sie verlangt danach, genau erkannt und benannt zu sein. Aber wo das passiert, ist sie befreiend und beugt falschen Sichtweisen vor. Sie ist der einzige Weg zur Aufrichtigkeit. Sie befreit zu einem Leben im Einklang mit uns selbst, mit einander. Und mit Gott. Amen